

Briefe/Tagebucheinträge deutsch

Josef Wenzl vom 1. Bayerischen Reserveinfanterieregiment berichtet am 28. Dezember 1914 seinen Eltern in Schwandorf. "Es klingt kaum glaubhaft, was ich euch jetzt berichte, ist aber pure Wahrheit. Kaum fing es an Tag zu werden, erschienen schon die Engländer und winkten uns zu, was unsere Leute erwiderten. Allmählich gingen sie ganz heraus aus den Gräben, unsere Leute zündeten einen mitgebrachten Christbaum an, stellten ihn auf den Wall und läuteten mit Glocken. Alles bewegte sich frei aus den Gräben, und es wäre nicht einem in den Sinn gekommen zu schießen. Was ich vor ein paar Stunden noch für Wahnsinn hielt, konnte ich jetzt mit eigenen Augen sehen... war dies etwas Ergreifendes: Zwischen den Schützengräben stehen die verhasstesten und erbittertsten Gegner um den Christbaum und singen Weihnachtslieder. Diesen Anblick werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Man sieht bald, dass der Mensch weiterlebt, auch wenn er nichts mehr kennt in dieser Zeit als Töten und Morden... Weihnachten 1914 wird mir unvergesslich sein."

General Gabcke muss das als hoher Offizier pflichtgemäß anders sehen. Die Ereignisse an sich konnte er schlechterdings nicht leugnen, er wechselte aber wenigstens Ursache und Wirkung aus: "Heiligabend erlebten wir eine große Überraschung. Unsere Feinde setzten überall auf ihre Brustwehren Weihnachtsbäume und erklärten den Krieg für zwei Tage beendet. Sie schossen nicht mehr und bewegten sich oben auf der Deckung und im Vorfeld. Unsere Kerls waren durch so viel herrenmäßiges Vertrauen sofort gebunden und machten es genauso."

Zwischen Basseville in der Nähe von Warneton und St. Yvon liegen sich die 1st Royal Warwickshires und die 11. Kompanie des Königlich-Sächsischen Infanterieregiments gegenüber. In den vergangenen Nächten hatte es fast ununterbrochen Gefechte gegeben. Bei einem Angriff waren die Engländer bis an die Drahtverhaue vor den deutschen Stellungen herangekommen, dort wurden sie gestoppt. Sechshundert Tote und Verwundete. Der Schützengraben wird von den Deutschen trotzdem aufgegeben. Zu viel Schlamm, zu viel Wasser, tagsüber wird deshalb ein neuer gegraben, auch am 22. und 23. Dezember. Rechtzeitig am Abend vor Weihnachten konnten die Sachsen ihr neues unterirdisches Quartier beziehen. Sie bauten einen Gabentisch auf. Nüsse, Äpfel, Pfefferkuchen und Stollen. Leutnant Kurt Zehmisch hielt eine kurze Ansprache, bevor die Wachen auf ihre Posten gingen. Drüben bei den Engländern bleibt es am Abend des 24. Dezember ebenso ruhig. Zehmisch: "Kaum hatten wir den Schützengraben besetzt, da suchten wir uns gegenseitig bemerkbar zu machen." Die Sächsischen pfeifen auf zwei Fiszlgern. Es wird sofort zurückgepfiffen, nicht zurückgeschossen. Zehmisch spricht gut Englisch, außerdem Französisch. "Soldat Möckel von meinem Zug, der mehrere Jahre in England gewesen war, und ich rufen die Engländer auf Englisch an, und bald hatte sich zwischen uns eine ganz spaßige Unterhaltung entwickelt."

Er schlägt den Gegnern vor, die ja kaum hundert Meter von seiner Kompanie entfernt eingegraben sind, sich auf halbem Weg im Niemandsland zu treffen. Die Soldaten Möckel und Huss, der ebenfalls gut Englisch spricht, klettern über die Deckung, kriechen durch die Drahtverhaue, überwinden den Stacheldraht. Von drüben kommen ihnen, noch geschützt in einem Weidegraben, zwei Engländer entgegen. In den Schützengräben hüben wie drüben sind alle gespannt, wie es weitergeht. Die vier Männer hatten sich gegenseitig auf Zuruf versichert, unbewaffnet zu sein.

"Endlich kam der eine Engländer aus dem Graben, nachdem sich die vier Leute andauernd angerufen hatten, und hielt beide Hände hoch. In der einen Hand hielt er die Mütze voller englischer Zigaretten und Tabak", dann schüttelte er den beiden Deutschen die Hände und wünschte ihnen "A Merry Christmas". Die erwiderten den Gruß, ebenfalls mit „Merry Christmas“. Da klatschten die Engländer in dem Schützengraben und wir in die Hände und riefen begeistert ‚Bravo‘. Sie tauschten nun die Zigaretten gegen Zigarren und zündeten sich welche an, woraus sich auch eine längere Unterhaltung entwickelte."

Der Deutsche berichtet im zweiten Band seiner Tagebücher weiter, dass anschließend "allgemeines Gebrüll aus beiden Gräben" begonnen habe. Ein friedliches. „Merry Christmas“ und „Frohe Weihnachten“ und „I wish you the same“ und außerdem ein gutes neues Jahr. Vor allem aber ist hörbar das gegenseitige Versprechen, heute und morgen nicht zu schießen. "Dann verabschiedeten sich die beiden Parteien mit Händedruck und kehrten in ihre Schützengräben zurück. Jetzt stellten wir auf unserem kilometerlangen Schützengraben noch mehr Kerzen auf als vorher. Es war die reinste Illumination. An einigen Stellen waren auf die Brustwehr Tannenbäume mit brennenden Kerzen gestellt, worüber die Engländer... durch Zurufe und

Händeklatschen ihre Freude ausdrückten... Ich war wie die meisten meiner Leute die ganze Nacht hindurch wach. Es war eine wundervolle, wenn auch etwas kalte Nacht."

"Weihnachtslieder aus zweihundert Kehlen"

Nach fünf Monaten Krieg mit Hunderttausenden von Toten auf beiden Seiten bricht an der Westfront von der Nordsee bis zur Schweiz der Friede aus. "Um neun Uhr abends werden die Bäume angesteckt, und aus mehr als zweihundert Kehlen klingen die alten deutschen Weihnachtslieder", hält ein Soldat fest. "Dann setzen wir die brennenden Bäume ganz langsam und sehr vorsichtig auf die Grabenböschung."

Ein Brite schreibt seiner Frau: "Stell dir vor: Während du zu Hause deinen Truthahn gegessen hast, plauderte ich da draußen mit den Männern, die ich ein paar Stunden vorher noch zu töten versucht hatte."

Ein anderer berichtet: "Auf beiden Seiten herrschte eine Stimmung, dass endlich Schluss sein möge. Wir litten doch alle gleichermaßen unter Läusen, Schlamm, Kälte, Ratten und Todesangst."

Es dauert nicht lange, und die Feinde machen sich Geschenke, singen Weihnachtslieder, spielen Fußball, veranstalten Radrennen und trinken belgisches Bier. Vor allem Sachsen, Bayern und Österreicher verstehen sich gut mit den Briten - besser als mit ihren oft so schneidigen Kameraden aus Preußen. Ein britischer Soldat steht plötzlich seinem deutschen Frisör aus London gegenüber, der das Gastland bei Kriegsausbruch verlassen musste. Er bekommt sofort einen neuen Schnitt.

Leslie Walkinton schwärmt in einem Feldpostbrief: "Niemals sah ich ein schöneres Bild des Friedens: Einer unserer Offiziere fotografierte uns, wie wir mit deutschen Soldaten zusammenstanden. Es war wie im Stadion bei einem Fußballspiel." Ein britischer Offizier scherzt, für den Neujahrstag sei schon ein neuer Waffenstillstand verabredet worden: "Denn die Deutschen wollen sehen, wie die Fotos geworden sind".

Beim Dorf Fromelles in Frankreich – westlich Lille und etwa 30 Kilometer südlich von Ypern gelegen – betraten Soldaten der Gordon Highlanders das etwa 80 Meter breite Niemandsland, um ihre Gefallenen zu bergen.

Ein gemeinsamer Gottesdienst wurde gefeiert, Psalm 23 ("Der Herr ist mein Hirte ...") wurde gesprochen, zuerst in Englisch vom Regimentspfarrer und dann auf Deutsch von einem englischen Studenten. Die Deutschen standen auf einer Seite, die Briten auf der anderen, alle hatten ihre Kopfbedeckungen abgelegt, erinnert sich der second lieutenant Arthur Pelham Burn in seinem Tagebuch:

"The Germans formed up on one side, the English on the other, the officers standing in front, every head bared. Yes, I think it was a sight one will never see again."

„Die Deutschen standen auf der einen Seite zusammen, die Engländer auf der anderen. Die Offiziere standen in der vordersten Reihe, jeder hatte seine Kopfbedeckung abgenommen. Ja, ich glaube dies war ein Anblick, den man nie wieder sehen wird.“

(Tagebucheintrag 1914)

An einer anderen Stelle übergaben sächsische Soldaten ihren britischen Kontrahenten von den Royal Welsh Fusiliers zwei Fässer Bier. Captain C. I. Stockwell notierte im Bataillonstagebuch, dass plötzlich ein halbes Dutzend Sachsen ohne Waffen auf den Schützengräbenrändern gestanden hätten. Er lief zu seinen Soldaten, die mit Gewehren im Anschlag seine Befehle erwarteten, während die Sachsen riefen: "Don't shoot. We don't want to fight today. We will send you some beer." (deutsch: „Nicht schießen. Wir wollen heute nicht kämpfen. Wir schicken Euch Bier rüber.“) Dann sei ein Fass von drei Deutschen in die Mitte des Niemandslandes gerollt worden. Ein deutscher Offizier war erschienen und ging auf das Fass zu. Stockwell tat es ihm gleich, wobei sie sich förmlich grüßten. Der deutsche Offizier sprach kein Wort Englisch und sagte auf Deutsch, die Briten sollten das Bier ruhig nehmen, es wäre noch viel davon da. Im Austausch ließ Captain Stockwell mehrere Christmas Puddings zu den Deutschen schicken. Ein deutscher Soldat hatte den Offizieren Gläser und zwei Flaschen Bier gebracht. Sie stießen an und gingen danach zu ihren Linien zurück. Auf beiden Seiten wurde den ganzen Abend gesungen.

In einem in der Times veröffentlichten Brief erklärte der deutsche Leutnant Niemann, dass in seinem Sektor bei Frelinghien-Houplines ein Fußballspiel ausgetragen wurde, das 3:2 für die Deutschen ausgegangen sei – ein Wahrzeichen des Weihnachtsfriedens, das zur Legendenbildung beitrug. Der Wahrheitsgehalt kann jedoch heute nicht mehr geprüft werden. Sicher ist jedoch, dass es zu einem unorganisierten Gekicke

zwischen den Gegnern kam, dass dabei allerdings nicht auf ein Tor geschweige denn mit einem Schiedsrichter gespielt wurde.

Entsprechend mehreren Berichten gab es im Niemandsland weiterhin mindestens ein gemeinsames Schweinegrillen, gegenseitiges Haarschneiden und Rasieren, mehrere Fußballspiele und es kam viele Male zum Austausch von Genussmitteln wie Tabak, Zigaretten und Schokolade.

An einem französischen Frontabschnitt brachte ein Deutscher einen betrunkenen Franzosen zu seiner Stellung zurück und legte ihn vor dem Stacheldrahtverhau nieder.

Die meisten Berichte stammen von britischer Seite, der bekannteste von Captain Sir Edward Hulse (gefallen 1915) von den Scots Guards, der, als er aus dem Hauptquartier zurückgekommen war, feststellen musste, dass es zu Verbrüderungen kam.

„Scots and Huns were fraternizing in the most genuine possible manner. Every sort of souvenir was exchanged, addresses given and received, photos of families shown, etc. One of our fellows offered a German a cigarette; the German said, 'Virginian?' Our fellow said, 'Aye, straight-cut', the German said 'No thanks, I only smoke Turkish!' [...] It gave us all a good laugh.”

„Zwischen Schotten und Hunnen [englisches Schimpfwort für Deutsche] fand weitestgehende Verbrüderung statt. Alle möglichen Andenken wurden ausgetauscht, Adressen gingen her- und hinüber, man zeigte sich Familienfotos usw. Einer von uns bot einem Deutschen eine Zigarette an. Der Deutsche fragte: ‚Virginia?‘ Unserer sagte: ‚Klar, einwandfrei‘. Darauf der Deutsche: ‚Nein, danke, ich rauche nur türkischen...‘ [...] Darüber haben wir alle sehr gelacht.“

(Bataillonstagebuch der Scots Guards, Dezember 1914)

Abgedruckt Times 1954:

Auf den Feldern in der Nähe der belgischen Stadt Ypern lagen sich englische und deutsche Soldaten in Schützengräben gegenüber. Manchmal waren diese nur 25 Meter auseinander.

Am Heiligabend 1914 war alles totenstill, sogar die Scharfschützen schossen heute nicht. Von der deutschen Linie kamen Klänge des Liedes "Stille Nacht, Heilige Nacht". Am Ende riefen die Deutschen: "Komm Tommy, jetzt bist Du dran."

Die Briten antworteten mit zwei bewegenden Weihnachtsliedern. Daraufhin sangen wieder die Deutschen. Die Soldaten von beiden Seiten kauerten in den Schützengräben eng beieinander, um sich warm zu halten, denn der Wind blies in Ypern mit eisiger Kälte und verbreitete eine frostige Atmosphäre.

Mitten in diese trostlose Winternacht rief eine deutsche Stimme: "Komm Tommy, steh auf!" Kein Brite wagte es, sich zu erheben. Überall lauerten Scharfschützen. Der Krieg war im vollen Gange. Kein Waffenstillstand war für Weihnachten vereinbart worden.

Plötzlich entdeckten die britischen Soldaten die Umrisse eines Deutschen vor dem Winterhimmel. Er näherte sich ihnen und sang "Stille Nacht". Langsam und mit verständlicher Vorsicht krochen die Soldaten beider Seiten aus ihren Gräben. Die Gefühle schwangen hoch, als sich ein bunter Haufen von Feinden inmitten von Granattrichtern versammelte.

Zu Beginn waren beide Seiten misstrauisch. Hatte sich da jemand einen Trick ausgedacht? Doch plötzlich wurde gelacht und gescherzt. Englische Soldaten alberten mit der Pickelhaube von deutschen herum. Fotos wurden geschossen von strengen Offizieren und Leuten, die nicht so recht wussten, wie sie gucken sollten. Aber in den schroffen, schnauzbärtigen Gesichtern sah man auch ein Lächeln. Die Augen schauten erleichtert und friedvoll drein. Ein junger Deutscher, der in Amerika studiert hatte, übersetzte. Ein deutscher Leutnant bat einen britischen Major, seiner Schwester in Liverpool ein Bild von ihm zu schicken. Der unheimliche Waffenstillstand weitete sich auf ungefähr zwei Meilen entlang der Front aus. Eine unwirkliche Atmosphäre hing über den windigen Feldern. Und ja, auch ein Fußballspiel fand statt. Zuerst mit einer Dose und dann mit einem richtigen Ball. Jacken und Schals dienten als Pfosten. Die Sachsen schlugen die Angelsachsen 3 : 2.

Die Toten beider Seiten wurden beerdigt, wobei Priester beider Länder beim Begräbnis dabei waren. Man einigte sich hier sogar auf folgende Regelung: "Wenn durch irgendeinen unglücklichen Zufall ein Schuss fällt, so sollte das nicht als Kriegshandlung aufgefasst und eine Entschuldigung akzeptiert werden. Ohne beidseitige vorherige Warnung würde nicht wieder mit dem Schießen begonnen."

In einzelnen Abschnitten dauerte der Waffenstillstand bis zum neuen Jahr.

Aber die Oberkommandos waren wütend. Der Krieg stützte sich auf den Glauben, dass die anderen teuflische Ungeheuer waren. Wenn der einfache Soldat daran zu zweifeln begann, würde er unweigerlich den Willen zum Kämpfen und Töten verlieren. Aus einem Brief eines Unterleutnants an seine Mutter in Birmingham wird das deutlich: "Wir waren überrascht, dass die Deutschen ziemlich lustige Typen sind. Es ist verrückt, gegen sie zu kämpfen."